

VORTRAG

BILDUNGSMISERE IN DEUTSCHLAND – ZUSTAND UND AUSWEGE

Rede von **Prof. Dr. Michael Kaschke**
Präsident Stifterverband für die
Deutsche Wissenschaft e.V.

vor dem Übersee-Club Hamburg

Dienstag, 21. Januar 2025



Vita

Prof. Dr. Michael Kaschke ist seit Januar 2022 Präsident des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft. Er ist außerdem Vorsitzender des Aufsichtsrats des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), Gesellschafter der Robert Bosch Industrietreuhand KG und Mitglied des Aufsichtsrats der Robert Bosch GmbH, Mitglied des Verwaltungsrats der Ottobock Management SE sowie Vorsitzender des Beirats des Medizintechnik-Startups Altavo GmbH. Von 2011 bis 2020 war Michael Kaschke Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss AG; bereits vor seiner Berufung zum Vorstandsvorsitzenden war er seit 2000 Mitglied des Vorstands.

Seit 2009 ist Michael Kaschke Honorarprofessor an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik des KIT und hält Vorlesungen zur optischen Medizintechnik sowie zum Management von Innovationsprozessen. 2018 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 2020 wurde er zum Adjunct Professor am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der Medizinischen Universität Wien ernannt. 2021 wurde er schließlich zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Halle gewählt. Von 2014 bis 2020 war er Mitglied des Deutschen Wissenschaftsrats.

Michael Kaschke wurde am 18. Juni 1957 geboren. Er studierte Physik in Jena, promovierte 1986 zum Dr. rer. nat. und 1988 zum Dr. sc. nat. Er forschte u.a. auf dem Gebiet der Erzeugung ultrakurzer Laserimpulse und deren Anwendung in der physikalischen Chemie und in der Medizin.

Stationen seiner beruflichen Laufbahn

- 2011 - 2020 Vorsitzender des Konzernvorstands der Carl Zeiss AG
- 2008 - 2010 Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss Meditec AG, Jena
- 2000 - 2020 Mitglied des Vorstands der Carl Zeiss AG, Oberkochen
- 1998 Unternehmensbereichsleiter Medical Technology bei Carl Zeiss, Oberkochen
- 1992 Eintritt bei ZEISS in der Forschung, anschließend diverse Fach- und Führungspositionen
- 1990 Invited Visiting Scientist am IBM Research Center, Yorktown Heights (USA)
- 1989 Laborleiter am Max-Born-Institut, Berlin



Es gilt das gesprochene Wort.



**Sehr geehrter Herr Präsident Vogelsang,
lieber Herr Behrendt,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

es ist mir eine Ehre und große Freude, heute vor Ihnen, in diesem ehrwürdigen Haus und in einem so renommierten Club sprechen zu können. Vielen Dank für die Einladung. Ich bin der Einladung sehr gern gefolgt, zumal mich mit Hamburg vieles verbindet. Ich freue mich aber auch als Präsident des Stifterverbandes aus einer gemeinsamen Tradition von Stifterverband und Übersee-Club heraus sprechen zu können, nämlich der Tradition, in Krisen handeln und aus Krisen Stärke schöpfen zu können.

Sowohl der Übersee-Club in Hamburg als auch der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sind Kinder der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, in welcher Deutschland nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig-kulturell vor enormen Herausforderungen stand. Der Übersee-Club wurde 1922 gegründet, um die internationalen Wirtschaftsbeziehungen Hamburgs wiederaufzubauen – eine Initiative, die der Weitsicht des Bankiers Max Warburg entsprang.

Zwei Jahre zuvor, im Jahr 1920, hatte der Stifterverband der deutschen Industrie in Essen den Grundstein für die private Förderung der Wissenschaften gelegt, um der schwer geschädigten Wissenschaft und Forschung und ihren Institutionen in Deutschland nach dem Krieg zu neuer Stärke zu verhelfen. Beide Organisationen spiegeln einen Geist, eine Überzeugung wider, dass der Fortschritt einer Nation auch durch Engagement von Wirtschaft, Unternehmertum und bürgerlicher Verantwortung ermöglicht wird, ganz besonders auch in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation.

Ich möchte auch aus dieser Verpflichtung heraus heute mit Ihnen darüber sprechen, dass es in Deutschland mit einem dieser drei – **der Bildung** – nicht zum Besten steht. Im Titel habe ich sogar das Wort Misere benutzt. Ich möchte Ihnen zeigen, dass wir uns ernsthaft klar machen müssen, wie schlecht wir heute als „Bildungsnation“ wirklich dastehen. Ich möchte Ihnen auch einige Ursachen dieser Bildungsmisere nennen, vor allem aber mögliche Wege aus der Krise aufzeigen. Ob und wie uns das gelingen kann, ist keine triviale Frage.

Ich könnte nun klassisch akademisch mit der Begriffsdefinition „Bildung“ beginnen, werde das vielleicht auch nachholen, möchte Sie aber doch lieber zunächst zu einer kleinen Reise einladen, die ihren Ausgangspunkt hier findet – in Hamburg. Wie sagte Kehlmann in seinem Roman „Die Vermessung der Welt“ so schön:

„Wer weit reist, erfährt viele Dinge. Ein paar davon über sich selbst.“

Meine Damen und Herren, Hamburg verdankt seinen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg nicht allein der geografischen Lage. Vielmehr spielte die Förderung von Bildung und Wissen eine zentrale Rolle. Bildung und Wissen waren treibende Kräfte hinter dem Handel. Kaufleute der Hanse verfügten über ein bemerkenswertes Verständnis von Märkten, Preisen, Handelsrouten, Navigation, Schiffbau, Architektur und Recht. So erlernten die Hamburger Kaufleute frühzeitig moderne Methoden der Buchführung und der Kartografie.



Schon im 14. Jahrhundert förderte Hamburg den Aufbau von Lateinschulen, die jungen Menschen eine solide Grundlage für höhere Bildung boten. Diese Schulen schufen Zugänge zu Positionen in der städtischen Verwaltung und verankerten Bildung als Schlüssel der persönlichen und städtischen Weiterentwicklung.

Das besondere Rechtssystem und die damals moderne Verwaltung der Stadt bezeugen dies. Die Hamburger Rechtstradition, z. B. die „Lübischen Rechte“, verlangte nach qualifizierten Beamten, Bürgern und Ratsherren.

Im 17. und 18. Jahrhundert gewann Hamburg weiter an intellektueller Strahlkraft, als Druckereien und Verlage in der Stadt Fuß fassten. Die entstehende intellektuelle Atmosphäre formte ein aufgeklärtes Bürgertum, welches wiederum die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt entscheidend voranbrachte.

Dieses Erbe prägt Hamburg bis heute und zeigt eindrucksvoll, dass Bildung und Wissen unverzichtbare Eckpfeiler einer modernen, wirtschaftlich erfolgreichen und politisch stabilen Gesellschaft sind.

Meine Damen und Herren, mit dieser Erfahrung war Hamburg keineswegs allein. Der Aufstieg der Seefahrernationen England und Niederlande war ebenfalls begleitet vom Wissensaufbau als entscheidenden Wettbewerbsvorteil. So entwickelten sich spezialisierte Akademien wie das Royal Navy College und die Kartografische Schule in Amsterdam als Innovationscluster. Später entstanden polytechnische Schulen und Universitäten, die Ingenieure und Wissenschaftler ausbildeten, um die Industrielandschaft zu stützen.

Im 20. Jahrhundert wurde Bildung und Wissen erstmals zur ausschlaggebenden Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung der dynamischen Industrienationen.

Und für mich nicht überraschend sind es heute insbesondere China und die asiatischen Tigerstaaten – Singapur, Südkorea, Taiwan und Hongkong – die gezielt durch strategische Investitionen in Bildung und Wissen den Wandel von einem Entwicklungsland zu den dynamischsten und wohlhabendsten Nationen der Welt vollziehen. Ich werde darauf zurückkommen.

Lassen Sie uns unsere kleine Reise beenden und nach Deutschland zurückkehren. Vorher möchte ich aber doch noch ein paar Begriffe klären bzw. definieren.

Was ist eigentlich Bildung? **Bildung** (althochdeutsch *bilidōn*, der Begriff ist abgeleitet vom „Bild“, und bedeutet einer Sache Gestalt und Wesen zu geben) ist ein sehr unterschiedlich definierter Begriff. Im Kern kann man ihn als Maß für die Übereinstimmung des persönlichen Wissens und Weltbildes eines Menschen mit der Wirklichkeit verstehen.

Je höher die Bildung, desto größer wird die Fähigkeit, Verständnis für Zusammenhänge zu entwickeln und wahre Erkenntnis zu gewinnen.

Bildung kann nicht auf **Wissen** reduziert werden; Wissen allein ist nicht das Ziel der Bildung, aber sehr wohl ein wichtiges Hilfsmittel. Ohne Wissen keine Bildung. Über Wissen hinaus ist für Bildung jedoch Urteilsvermögen, Reflexion und kritische Distanz erforderlich.

Im Gegensatz zur beruflichen oder zweckbestimmten **Ausbildung** bezieht sich Bildung auf eine grundsätzliche kulturelle Formung des Menschen.



Dieses, unser Verständnis von Bildung wurde stark von *Wilhelm von Humboldt* geprägt. Er erschuf das mehrgliedrige Schulsystem, in dem jeder nach seinen *Fähigkeiten* und nach den *Anforderungen*, die die Gesellschaft an ihn stellt, *gefordert ist und gefördert* wird. Das humboldtsche Bildungsideal zielt also auf die Vervollkommnung der Persönlichkeit und das Erlangen von Individualität ab. Später kam vor allem durch das Bürgertum des 19. Jahrhundert ein Bildungsverständnis hinzu, welches am praktischen Leben orientiert sein musste. *Bildung* – als bürgerliches Statussymbol und Kriterium des *sozialen Aufstiegs* – sollte auch Nutzen und Gewinn bringen.

Universitäten erhielten den Auftrag, Forschung und Lehre im Sinne der akademischen Freiheit eng miteinander zu verbinden. Dieses Bildungsmodell legte den Grundstein dafür, dass Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert eine führende Rolle in Wissenschaft und Innovation einnehmen konnte. Deutsche Universitäten wurden zu Zentren wissenschaftlicher Exzellenz und das duale Ausbildungssystem erlangte international Vorbildcharakter.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand Deutschland jedoch aus verständlichen Gründen vor der Aufgabe, sein Bildungssystem neu zu gestalten. Der Fokus lag zunächst auf Quantität statt Qualität: Möglichst viele Kinder und Jugendliche sollten Zugang zu Bildung erhalten. In den 1960er- und 1970er-Jahren führten die verschiedenen Bildungsreformen z.B. zu einem Ausbau der Gesamtschulen und Universitäten, um vor allem die Chancengleichheit zu fördern. Doch trotz dieser guten Absichten blieben tiefgreifende strukturelle Probleme bestehen oder es wurden neue Probleme erzeugt. Hinzu kamen chronische Unterfinanzierung, veraltete Infrastruktur und ein Mangel an Investitionen in die Ausbildung und fachliche Weiterentwicklung von Lehrkräften.

Heute befindet sich das deutsche Bildungssystem auch deshalb in einer strukturellen Krise. Nicht wenige fragen sich, ob uns Humboldt (ich benutze mal Hamburger Sprech) über Bord gegangen ist.

Andere sagen schlicht und ergreifend: Die nationale Bildungslage ist erschreckend. Und das betrifft beide Ausprägungen des Bildungsbegriffes, die Persönlichkeitsbildung als auch die Nutzens-Dimension.

Warum spreche ich von einer *Bildungsmisere*?

Meine Damen und Herren, wie kann es denn sein, dass in Deutschland 7% der Schulabgänger die Schule ohne Abschluss verlassen und immer mehr junge Menschen keinen Berufsabschluss erlangen? Im Jahr 2022 verfügten fast 2,9 Millionen 20- bis 34-Jährige nicht über eine formale berufliche Qualifikation, das entspricht über 19% der Altersgruppe. Ein Jahr zuvor waren es rund 18%.

Wie kann es sein, dass Studienanfänger nach ihrem Abitur nicht ausreichende Kenntnisse in Mathematik und deutscher Sprache haben, um ein Hochschulstudium zu beginnen? Was für eine Vergeudung von volkswirtschaftlichen Ressourcen.

Der bereits erwähnte *Daniel Kehlmann* lässt den Bruder des bereits erwähnten Wilhelm von Humboldt treffend sagen:

„Wann immer einen die Dinge erschrecken, ist es eine gute Idee, die Dinge zu messen.“



Ich werde da weder als Physiker noch als Betriebswirt widersprechen, sondern Ihnen an einer Auswahl von sechs solcher „Messungen“ die großen Defizite Deutschlands in der Bildung verdeutlichen:

1. Die Situation unseres Bildungssystems wird vor allem in internationalen vergleichenden Studien sichtbar. Bei der PISA-Studie 2022 schnitten deutsche Schüler in Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften so schlecht ab wie nie zuvor. Rund 20 % der Schülerinnen und Schüler gelten als „Schulversager“, da sie grundlegende Fähigkeiten wie Lesen und Rechnen nicht ausreichend beherrschen. Sicher spielte 2022 COVID eine Rolle, aber der Rückgang ist bereits seit 2012 signifikant.

Lassen Sie mich konkret werden: In Mathematik liegt Deutschland auf Platz 22 (im Mittelfeld), ebenso bei Lesefähigkeiten und naturwissenschaftlicher Kompetenz. Hier erlangten wir 492 Punkte nach 522 im Jahr 2012. Länder wie Singapur, Japan, aber auch Finnland, Australien und Niederlande liegen bei deutlich über 530-550 Punkten.

2. Eine Auswertung des CHE-Centrums für Hochschulentwicklung zeigt: Wir haben bei den Studien- und Berufsanfängern im naturwissenschaftlichen-technischen Bereich im 10-Jahres-Vergleich einen massiven Rückgang von 13 %. Ohne den zeitgleichen Zuwachs von Studienanfängern aus dem Ausland wäre der Rückgang noch deutlich dramatischer. Größte Verlierer sind Maschinenbau und Verfahrenstechnik, eigentlich genau die Stärken deutscher Industrie. Dabei herrscht im Ingenieurbereich Fachkräftemangel, es fehlen knapp 300.000 Fachkräfte – Tendenz steigend. Wie wollen wir unsere Wirtschaft transformieren, wenn die Zahl der Erstsemester in MINT-Fächern auf einem Tiefstand liegt?
3. Wir haben einen massiven Lehrermangel, vor allem in Mathematik, Physik und Naturwissenschaften: Ca. 40 % der Lehramtsstudierenden brechen auf dem Weg in diesen Beruf ab. Prognosen zufolge werden 2030 bis zu 68.000 Lehrkräfte fehlen.
4. Rund 33 % unserer Schulen gelten als digitale Nachzügler – sie sind demnach unzureichend im Bereich der digitalen Bildung aufgestellt. Nur 59 % aller Hochschulen verpflichten Lehramtsstudierende zum Erwerb digitaler Skills.
5. Die berufliche Bildung hat riesige Nachwuchssorgen. 2024 blieben 69.000 Ausbildungsstellen unbesetzt. Dabei hat das System der dualen Ausbildung Vorbild- und Modellcharakter für viele aufstrebende Länder.
6. Bildungschancen, ich spreche lieber von Bildungsprofilen, sind immer noch ungleich verteilt: Kinder aus sozial schwächeren Haushalten besuchen deutlich seltener das Gymnasium und Kinder mit Migrationshintergrund sind besonders betroffen: Rund 50 % der Jugendlichen, die im Alter von 14 bis 18 nach Deutschland kamen, erreichen weder einen Berufsabschluss noch die Hochschulreife.

Die Folgen der Bildungsmisere für die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sind gravierend. Laut einer aktuellen Studie des IW Köln sehen 620 befragte Unternehmen die Investitionen des Staates in das Bildungssystem als entscheidenden Faktor, um die großen Transformationen unserer Zeit – Demografie, Dekarbonisierung, Digitalisierung und De-Globalisierung – zu bewältigen.

Ich denke, die gezeigten Messungen geben einen hinreichenden Grund, tatsächlich von einer Bildungsmisere zu sprechen.



Was sind die **Ursachen**? Nun, meine Damen und Herren, ich kann Ihnen keine umfassende Analyse bieten, das mögen die vielen Bildungsforscher tun. Kaum ein Land hat so viele Bildungsforscher wie Deutschland, die sehr kleinteilig unser Bildungssystem unter die Lupe nehmen. Vielleicht wäre es aber auch mal sinnvoll und mindestens genauso erleuchtend, sich an den Erfahrungen der momentan Besten in der Welt zu orientieren. Und genau ein paar solcher Erfahrungen, die ich persönlich für wichtig halte, möchte ich Ihnen nennen.

Ich bin übrigens gerade aus Südostasien zurück, lassen Sie mich deshalb einige Erkenntnisse aus Asien, Australien und Japan skizzieren. Singapur setzte von Anfang an auf ein strategisch konstruiertes Bildungssystem, das eng an den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes orientiert war. Die Regierung analysierte systematisch die Anforderungen des Arbeitsmarktes und passte das Bildungssystem kontinuierlich, aber behutsam an.

So lag in den 1960er- und 1970er-Jahren der Schwerpunkt auf grundlegenden Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen, um eine breite Basis an Arbeitskräften für die damals bestimmende Fertigungsindustrie zu schaffen. In den folgenden Jahrzehnten verschob sich der Fokus zunehmend auf höherqualifizierte Bereiche wie Technologie, Natur- und Ingenieurwissen.

Heute ist der Fokus Digital- und Biotechnologien, und so ist es kein Wunder, dass Singapur zu den weltweit führenden Zentren für Hightech-Industrien, Digital- und Biotechnologien sowie Finanzdienstleistungen zählt. Diese Transformation wurde durch gezielte Investitionen in primäre, sekundäre und tertiäre Bildung ermöglicht.

Die Schulen in Singapur und anderen Ländern von SEA, aber auch Australien, fördern aber auch **Werteerziehung und Disziplin. Verantwortungsbewusstsein und Teamarbeit** sind feste Bestandteile des Lehrplans. Diese Werte fördern nicht nur die persönliche Entwicklung der Schüler, sondern stärken auch die soziale Stabilität und schaffen die Grundlage für eine produktive Gesellschaft.

Gemeinsam ist all diesen Ländern, dass sie Bildung als langfristige Investition von Gesellschaft und Individuum verstehen, welche die wirtschaftliche Entwicklung und soziale Stabilität der Nation gleichermaßen befördert.

Was kann Deutschland von diesen Beispielen lernen?

- 1. Langfristige Planung und Anpassungsfähigkeit, aber keine dauernde Reformitis.** Eine enge Verknüpfung zwischen Bildung und den Bedarfen von Wirtschaft und Gesellschaft ist essenziell. Bildungssysteme müssen adaptiv sein, um auf neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Anforderungen reagieren zu können, dürfen sich aber nicht sprunghaft und erratisch ändern.
- 2. Technologische Integration.** Die asiatischen Staaten sind Vorreiter bei der Integration von Technologie in den Unterricht. Sie nutzen digitale Plattformen und künstliche Intelligenz, um personalisiertes Lernen zu fördern.
- 3. Förderung von Exzellenz und Chancengleichheit gleichermaßen.** Bildung und sozialer Aufstieg sind eng verknüpft. Hohe Leistungsstandards, gezielte Forderung und Förderung benachteiligter Schüler müssen eine Einheit bilden. Leistungsanreize gelten für alle sozialen und ethnischen Gruppierungen gleichermaßen.



4. **Systematische Evaluations- und Feedback-Kultur.** Diese muss gepaart sein mit der Förderung von Eigenverantwortung – bei Lernenden und auch bei Eltern.
5. **Fokus auf Werte und sozialen Zusammenhalt.** Es ist wichtig, neben Fachkompetenzen auch soziale und emotionale Fähigkeiten zu fördern, aber auch einzufordern.
6. **Lehrerbildung und -anerkennung.** Lehrer werden als zentrale Akteure des Bildungssystems geschätzt und entsprechend ausgebildet und honoriert.

Was heißt das für Deutschland?

Zunächst kann man die Frage stellen, ob es angesichts der Bildungsmisere in Deutschland keine guten Bildungspolitiker, keine langfristig orientierte Bildungspolitik gibt. Scheitern wir, wie man oft hört, vielleicht am föderalen Klein-Klein? Ich will mich nicht auf die föderale Defizit-Debatte einlassen, denn wir werden auch in der Zeit, die wir haben, um das Bildungssystem zu korrigieren, keine Verfassungsreform umsetzen.

Lassen Sie mich stattdessen das Prinzip von *best practice* bemühen und nach solchen suchen.

Ich zitiere dazu die Vergleichsstudie der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ (INSM), welche als eine der breitesten jährlichen Bildungsstudien innerhalb Deutschlands gilt. Nach dieser hat Sachsen zum 19. Mal in Folge das beste Bildungssystem in Deutschland. Dahinter liegen Bayern und **Hamburg**. Am Ende der Skala stehen weiterhin Bremen, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Dabei erreicht Sachsen etwa in den Bereichen Infrastruktur, Schulqualität, Bildungsgerechtigkeit und Langfristorientierung Spitzenplätze. Bayern liegt bei beruflicher Bildung vorn und Hamburg bei der Internationalisierung. In der Langzeitbeobachtung über die vergangenen zehn Jahre hat sich Hamburg am stärksten verbessert.

Daraus kann man einiges lernen, wie ich finde. Fangen wir mit **Hamburg** an.

Hamburg ist eines der wenigen Bundesländer, in denen ein Minister länger als eine Dekade Bildungspolitik verantworten durfte. Ties Rabe hat diese Chance für Hamburg genutzt. Seit 2011 wurden kontinuierlich Reformen umgesetzt, die Hamburgs Schulen moderner und leistungsfähiger gemacht haben.

Nationale Vergleichsstudien wie der IQB-Bildungstrend zeigen, dass Hamburger Schüler in den Kernfächern Deutsch und Mathematik erheblich aufgeholt haben. Dieser Fortschritt ist das Ergebnis gezielter Maßnahmen zur Steigerung der Unterrichtsqualität. Zu den Reformen gehört die Modernisierung der Lehreraus- und -fortbildung, außerdem wurden klare Bildungsstandards eingeführt, die eine einheitliche Qualität an allen Schulen sicherstellen sollen, u.a. mit der Einführung regelmäßiger Lernstandserhebungen.

Ein entscheidender Hebel für die Verbesserung der Bildungschancen aller Schüler war der massive Ausbau eines qualitativ hochwertigen Ganztagsunterrichts. Heute sind fast alle Hamburger Schulen Ganztagschulen.

Zusätzlich investierte Hamburg gezielt in Schulen mit besonderen Herausforderungen, z. B. in sozial benachteiligten Stadtteilen.

Auch auf dem Feld der Digitalisierung hat Hamburg eine Vorreiterrolle eingenommen. Schon vor der Pandemie wurden Schulen schrittweise mit moderner digitaler Infra-



struktur ausgestattet, parallel dazu wurde die Vermittlung digitaler Kompetenzen stärker in den Lehrplänen verankert. Ziel war es, Schülerinnen und Schüler nicht nur mit technischen Fähigkeiten auszustatten, sondern ihnen auch einen kritischen und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln.

Der Erfolg der Hamburger Schulpolitik beruht also auf **langfristiger** Planung, das gilt genauso für **Sachsen**, wo es ebenfalls Kontinuität über mehr als eine Dekade gegeben hat.

Mit Bildungsreformen muss man eben vorsichtig umgehen. Das ist wie ein Supercontainer-Schiff auf der Elbe. Das kann man auch nicht ständig um 90° oder 180° drehen. Stattdessen braucht es richtige, notwendige und stetige Kurskorrekturen. Abrupte jedoch sind Gift für die Bildungsqualität.

Was ist also zu tun?

1. **Attraktivität des Lehrerberufs mit der richtigen Motivation steigern.** Vielfach ist die Verbeamtung noch eine Hauptmotivation. Baden-Württemberg hatte vor einem Jahr eine mittlerweile entfernte Werbung am Flughafen Stuttgart: „Gar keinen Bock auf Arbeit morgen? Mach, was dir Spaß macht, und werde Lehrer*in“. Dagegen in Sachsen/Thüringen: „Lehrer sein, mehr als ein Job“.

Ist die Verbeamtung im Lehrerberuf überhaupt noch zeitgemäß? Wäre ein flexibles, mit Anreizen ausgestattetes Vergütungs- und Karrieresystem nicht die bessere Lösung? Schließlich finden wir im Lehrerberuf die höchste Teilzeitquote. Und ist der Widerstand gegen das Öffnen des Berufs für Quereinsteiger wirklich ein potenzielles Qualitätsdesaster – oder eher ein Ausdruck von Besitzstandsdenken?

2. **Verwaltungsaufwand für Lehrer abschaffen und die Lehrstundenzahl hoch.** Überbordende Bürokratie in Schul- und Landesämtern müssen wir reduzieren. Selbst beim Spitzenreiter Sachsen-Anhalt kommen auf 1.500 Schulen 1.000 Mitarbeiter im Landesamt. Mein Plädoyer wäre: Raus aus den Ämtern, rein in die Praxis! Übrigens in Deutschland gab es 2024 je nach Bundesland zwischen 4 % und 8 % Unterrichtsstundenausfall.
3. **Feedbackkultur wieder etablieren.** Baden-Württemberg schafft Schulnoten in den Klassen 1-4 ab. Erinnern Sie sich an die Debatte um die Bundesjugendspiele? You cannot manage, what you cannot measure!
4. **Lehrpläne für den Fortschritt.** Ja, wir brauchen KI und IT in der Schule. Aber bitte nicht so, wie in Baden-Württemberg vorgeschlagen wird, durch Streichen von Geografie und Fremdsprachen. Man hört aus der Staatskanzlei: „Es gibt ja Google Maps zum Navigieren und Google Translate zum Verstehen.“ Meine Antwort: So nicht. Wir können es uns schlicht nicht leisten, unsere Kinder durch TikTok und Instagram verblöden zu lassen. Interessant ist, dass Australien und Singapur die sozialen Medien und Handys bis zum Alter von 14/16 in den Schulen verbieten und stattdessen den kritischen Umgang, die Einordnungs- und Denkfähigkeit im Wissen um die Technologien und Medien lehren will.
5. **Entideologisierung von Lehrplänen.** Axel Bojanowski schrieb vor kurzem in der Welt: Klimaapokalypse und Aktivismus, paternalistisches Staatsverständnis dominieren Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien. Unternehmertum, Wirtschaftsverständnis und Innovationsoffenheit? Weitgehend Fehlanzeige. – Sicher journalistisch überzeichnet, dennoch braucht es hier eine Korrektur.



- 6. Investitionen.** Bildung ist in Deutschland der Bereich, bei dem als erstes der Rotstift angesetzt wird – und zwar sowohl im staatlichen wie im privaten Bereich. Dabei gilt seit Benjamin Franklin: „Eine Investition in Bildung bringt immer noch die besten Zinsen.“

Dennoch leidet Bildung unter einer chronischen Unterfinanzierung. Und das seit Jahrzehnten. Die Bildungsausgaben Deutschlands liegen nominal bei 4,4 % des Bruttoinlandsprodukts. Zum Vergleich: Die Niederlande investieren 5,3 %, Australien 5,5 %, die USA 6,1 % und Schweden 7,2 %. 79 Staaten geben relativ mehr für Bildung aus als die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt. Besonders auffällig: Nicht nur der Staat hält zurück, auch private Bildungsinvestitionen sind niedrig. Bildung wird in erster Linie als staatliche Bringschuld gesehen, nicht als private Investition. Entgegenen möchte man mit John F. Kennedy: „Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung, keine Bildung.“

- 7. Fördern und fordern.** Gerade auch bei sogenannten bildungsfernen Schichten und Gruppen mit Migrationshintergrund. Deutsche Sprache und ein paar andere Voraussetzungen müssen Pflicht und Vorbedingung einer Einschulung sein. Hamburg macht es vor.
- 8. Differenzierung im Schulwesen beibehalten.** Man kann über mehr Durchlässigkeit diskutieren. Vor allem muss man die Attraktivität der beruflichen Ausbildung schon in der Schule stärken.
- 9. Disziplin.** Es ist auffällig, wie oft man wieder das Wort „Disziplin“ hört und liest. Jahrelang und besonders in bestimmten Kreisen galt es als uncool, geradezu anachronistisch. Dabei ist Disziplin, neben Talent und Kreativität, die elementare Grundvoraussetzung für den Erfolg, z.B. eines Sportlers, Wissenschaftlers, Künstlers, eigentlich für die gesamte Gesellschaft. Da müssen wir wieder hin.
- 10. Ein Wort an die Eltern:** Mehr Gelassenheit – eure Kinder werden schon nicht überfordert. Noch immer gilt: Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Übrigens, noch nie hatten Schüler so viel Freizeit, so viele Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten und so viel Zeit am Handy oder im Internet wie heute!

Lassen wir es dabei bewenden. Wichtig war es mir, ein paar grundsätzliche Prinzipien für eine grundlegende Neuausrichtung unseres Bildungssystems für das 21. Jahrhundert (von dem ja auch schon wieder 25 % um sind) aufzuzeigen und mich nicht im Kleinklein einer Diskussion z. B. über Wochenstunden zu verlieren. Sie müssen auch nicht in jedem Punkt mit mir übereinstimmen, nur hoffe ich darin, dass wir eine wirkliche grundlegende **Richtungsänderung** benötigen.

Es ist klar, den Startschuss für einen solchen Aufbruch muss die Politik setzen. Der letzte große Bildungsgipfel eines Bundeskanzlers mit der Ministerpräsidentenkonferenz war übrigens 2008, vor 16 Jahren. Da war das iPhone gerade mal ein Jahr alt!

Aber, meine Damen und Herren, Sie hätten mich heute nicht eingeladen, wenn ich Ihnen nur erklären würde, was die öffentliche Hand zur Lösung beitragen muss. Den Übersee-Club in Hamburg und den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft verbindet doch die Überzeugung, dass die Wirtschaft sich bei gesellschaftlich notwendigen Veränderungsprozessen unterstützend und auch fordernd einbringen muss.



Genau deshalb haben die im Vorstand des Stifterverbandes engagierten Unternehmen im Februar 2024 die **Zukunftsmission Bildung** ins Leben gerufen. Das Ziel dieser ist es, durch ein gemeinsames Handeln von Unternehmen, privaten Bildungsförderern, Stiftungen, öffentlichen Bildungseinrichtungen und Politik die wesentlichen Herausforderungen mit Priorisierung, Koordination und Umsetzungswillen anzugehen.

Gemeinsam mit vielen Partnern (*derzeit 443*) will der Stifterverband mit gezielten Maßnahmen bis 2030 ganz konkrete, messbare Fortschritte in vier Feldern erreichen:

- **Erstens. Lehrkräftelücke halbieren.** Die derzeitige Lücke von 68.000 Lehrkräften soll auf 34.000 reduziert und gleichzeitig die digitalen Kompetenzen von Lehrkräften gestärkt werden.
- **Zweitens. Schulische Kooperationen mit Partnern aus der Wirtschaft fördern.** Unser Ziel ist es, die Zahl extracurricularer Partnerschaften zwischen Schulen im Sekundarbereich und außerschulischen Partnern (z. B. in Ganztagschulen) auf mindestens 4.000 zu erhöhen. Dabei wollen wir den Fokus auf IT, KI, Wirtschafts- und Innovationsverständnis legen.
- **Drittens. MINT-Absolventen erhöhen.** Der Anteil deutscher MINT-Absolventen soll auf mindestens 40 % steigen. Ausländische MINT-Absolventen sollen besser in den deutschen Arbeitsmarkt integriert werden.
- **Viertens. Zukunftskompetenzen in Hochschulen und in der Lehrerbildung ausbauen.** Der Anteil der Hochschulen, die digitale Zukunftskompetenzen – insbesondere im Bereich IT und Künstlicher Intelligenz – vermitteln, soll verdreifacht werden.

Darüber hinaus setzen wir uns in der **Zukunftsmission Bildung** dafür ein, einheitlichere Standards und eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern zu fördern, z. B. Informatikunterricht als Pflichtfach im Sekundarbereich an allen deutschen Schulen einzuführen und deutlich mehr spezifische Programme für Mädchen und junge Frauen in den MINT-Fächern zu etablieren.

Vor allem aber wollen wir dem **Bildungsthema** wieder die **Prominenz im politischen Raum** verschaffen, die sie als Fundament unserer Innovationsökonomie verdient.

Lassen Sie mich zum Schluss noch *mit einer persönlichen Note* schließen. Ich bin ein großer Anhänger von Leistung und einer Leistungsgesellschaft. Der Begriff war längere Zeit verpönt bzw. ist Leistung heute für manche nicht das, was man erbringt, sondern das, was man beantragt und dann vom Amt bekommt.

Ich meine aber Leistung und Leistungsgesellschaft in einem ganz bestimmten Sinne. Meine Überzeugung ist, dass eine Gesellschaft dafür sorgen muss, dass jeder Mensch in die Lage versetzt wird, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden, dort solidarisch zu leben, indem er gleichermaßen entsprechend seiner Fähigkeiten für die Gesellschaft etwas leistet und empfängt.

Und ja, auch bei bestem Bildungssystem kann nicht jeder die **gleiche Leistung** erbringen, aber **anstrengen** kann sich jeder. Wir müssen in Deutschland wieder zu einer **Anstrengungskultur** zurückfinden, wie es sie in den 1950er-Nachkriegs- und auch den 1990er-Nachwendejahren gab.



Meine Damen und Herren, messen wir uns selbst daran, die Zukunft der Bildung in Deutschland nicht dem Zufall oder ideologisch getriebenen Klientelen zu überlassen. Begreifen wir sie als Mission, die wir gestalten können und lassen wir dabei, ganz im Sinne Ihres Gründers Max Warburg, niemanden über Bord gehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

